

SWR2 Musikstunde

## Mare Balticum – Rund um die Ostsee (1-5)

Folge 2: Geklopfte Stinte und Heringe im Jackett

Von Sylvia Roth

Sendung vom 14. November 2023

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Mit Sylvia Roth. Diese Woche segeln wir einmal rund um die Ostsee – und heute machen wir Station auf der Kurischen Nehrung, besuchen Riga und kleine estnische Inseln, essen Heringe im Jackett und fahren mit einem Vintage-Motorrad.

Rund 130 Seemeilen haben wir von Danzig aus zurückgelegt – erst entlang der polnischen Küste, dann vorbei an der russischen Enklave Kaliningrad, und jetzt steuert unser Segelboot das litauische Fischerörtchen Nida an, unser Eingangstor zur Kurischen Nehrung. Ein verträumtes, idyllisches Plätzchen – im kleinen Hafen von Nida werfen wir die Festmacher aus und vertäuen unser Boot, so dass es friedlich im Wasser schaukeln kann. Vielleicht ja zu einem der bekanntesten baltischen Wiegenlieder, dem „Wiegenlied für ein Bärenjunges“.

**M 01:**

**Jazeps Vitols:**

**Wiegenlied für ein Bärenjunges (1'35)**

**Arta Arnican (Klavier)**

**CD: Solo Musica, SM 288, 4 260123 642884, LC 15316**

Nida ist eine ehemalige Malerkolonie – und heute ein beliebter Touristen-Ort. Denn von Nida aus kann man wunderbare Streifzüge über die Kurische Nehrung unternehmen: Ein schmaler, fast hundert Kilometer langer Landstreifen – auf der einen Seite umspült von der Ostsee, auf der anderen Seite vom Wasser des Kurischen Haffs. Gigantische, bis zu 70 Meter hohe Sanddünen finden sich auf der Kurischen Nehrung: Ursprünglich waren es Wanderdünen – unermüdlich haben die Westwinde den Sand herangetrieben, durch die Luft gewirbelt und weiter ostwärts wieder abgesetzt. Nachdem der Sand aber immer wieder ganze kurische Fischerdörfchen unter sich begraben hat, hat man vor 200 Jahren nach und nach die Nehrung aufgeforstet und die Dünen beruhigt. Doch auch die beruhigten Dünen sind magische Orte – so einzigartig in Europa, dass sie unter dem Schutz der Unesco stehen. Von ihren Höhen aus hat man einen weiten Blick über die Wälder der Nehrung und das rundherum blitzende Wasser – und dann erst dieses wunderbare Licht ... Schon Wilhelm von Humboldt hat geschwärmt, man müsse die Nehrung gesehen haben, „wenn einem nicht ein Bild in der Seele fehlen soll.“

Bilder hat auch der Litauer Konstantin Ciurlionis eingefangen – ein beeindruckendes Doppeltalent. Ein bedeutender Maler und zugleich der berühmteste litauische Komponist. Für die Litauer ist er ein Nationalheld, in seinen Werken fühlen sich verstanden. Ciurlionis war fasziniert von Natur- und Landschaftsschilderungen, häufig hat er seine Themen sowohl malerisch als auch kompositorisch bearbeitet. Das Meer etwa hat er mit dem Pinsel und mit Tönen eingefangen – in seiner bekanntesten Komposition, der Orchester-Tondichtung „Jura“. Er selbst hat vor der Entstehung verkündet: „Ich möchte eine Symphonie der rauschenden Wellen, der geheimnisvollen Sprache eines jahrhundertealten Waldes, der funkelnden Sterne, der heimischen Lieder und meiner unermesslichen Sehnsucht komponieren.“

**M 02:****Konstantin Ciurlionis:****Jura (Das Meer) (Ausschnitt, 3'10)****Litauisches Nationalorchester****ML: Juozas Domarkas****CD: Northern Flowers, NF9999, 4607053326079, LC Z6189****WDR 6196639102.001.001**

Ein Ausschnitt aus der Meereskomposition „Jura“ von Konstantin Ciurlionis. Das Litauische Nationalorchester hat gespielt.

Die Schönheit der Kurischen Nehrung hat viele Künstlerinnen und Künstler gefangengenommen – auch Thomas Mann verliebt sich bei einem Tagesausflug unmittelbar in diesen ungewöhnlichen Landstrich. Kurzentschlossen kauft er sich von seinem gerade gewonnenen Nobelpreis-Geld nicht nur zwei Autos, sondern lässt sich auch ein Ferienhäuschen auf der Kurischen Nehrung bauen, am Ortsrand von Nida. Mit herrlicher Aussicht hoch über dem Haff gelegen, aus dunkelrotem Holz, mit leuchtend blauen Fensterrahmen und einem reetgedeckten Dach – genau so wie die kurischen Fischerhäuschen. Im Volksmund bekommt das Häuschen bald den Spitznamen „Onkel Toms Hütte“ – und unter dem Dachgiebel sitzt Nobelpreisträger Onkel Tom während der Sommerferien und schreibt und schreibt und schreibt ... Ab und zu richtet er den Blick vom Schreibtisch aus dem Fenster und kommt dann doch auch mal ins Schwärmen: „Das Wasser des Haffs ist im Sommer bei blauem Himmel tiefblau, es wirkt wie das Mittelmeer“, berichtet er und weiter: „Die weiße Küste ist schön geschwungen, man könnte glauben, in Nordafrika zu sein.“ Seelenlandschaft nennt Mann die Kurische Nehrung.

Zwischen elf und zwölf gönnt auch das Arbeitstier Thomas Mann sich ein wenig Auszeit, folgt seiner Familie ans Meer, lässt sich in einem Strandkorb nieder – aber natürlich nur, um auch dort weiterzuschreiben ... Die Einheimischen sind jedenfalls mächtig stolz auf „ihren“ Nobelpreisträger: Im kleinen Ortsgeschäft stapeln sich die Buddenbrooks-Ausgaben neben den Heringsfässern, die Dorfkinder verdienen sich ein paar Groschen dazu und verkaufen Thomas-Mann-Porträtfotos. Auch heute lebt Nida noch von Manns Berühmtheit: Aus dem Mannschen Ferienhaus ist ein Kulturzentrum geworden, das Thomo Manno Kulturos Centras.

**M 03:****Traditional / Vytautas Miskinis:****Vai zirge, zirgeli (Ausschnitt, 2'40)****Calmus Ensemble****CD: Carus, 4-009350-83034-9, LC 03989**

Das Calmus-Ensemble mit einem Medley aus traditionellen litauischen Volksliedern, den sogenannten 'Dainas'. Die Musikstunde in SWR2 reist diese Woche um die Ostsee.

Da das Wasser des Kurischen Haffs nicht allzu tief ist, friert es im Winter auch manchmal zu. Dann kommt die Stunde der Stinte-Klopfer – ein alter Brauch der kurischen Fischer. Stinte sind kleine Fische, etwa zehn Zentimeter lang und fingerdick. Mit etwas Glück kann man sie durch rhythmisches Schlagen am Eisloch anlocken und blitzschnell fangen. Vielleicht würden die Stinte sich ja auch mit Volksliedern anlocken lassen ... Denn so leidenschaftlich, wie im Baltikum gesungen wird, kennen vermutlich sogar die Fische das Repertoire. Heiliger Gesangsverein – im Baltikum gibt's alle paar Meter einen! Und bei den großen baltischen Sängereisen vereinen sie sich zur gemeinsamen klingenden Kraft.

Viele Westler hatten von dieser Stimmkraft keine Ahnung – bis mit den baltischen Gesängen plötzlich die Weltordnung verändert wurde ... Im August 1989 findet die größte Demonstration in der Geschichte der Sowjetunion statt: Mehr als eine Million Menschen schließen sich zu einer 600 km langen Kette zusammen, von Tallinn im Norden bis nach Vilnius im Süden. Die Strecke ist nach einem genauen Masterplan aufgeteilt, jeder und jede bekommt seinen und ihren Meter zugeteilt. Eine organisatorische Meisterleistung, ganz ohne Internet und Mobiltelefone. Und so stehen sie also an diesem Augusttag 1989 singend Hand in Hand – und werden Gott sei Dank nicht niedergeknüppelt. Acht Monate später erklärt Litauen seine Unabhängigkeit, Lettland und Estland folgen. Mit Volksliedern haben die Balten das Sowjetreich aus den Fugen gehoben.

Doch es war eine Zitterpartie – und ist es bis heute. Litauen überwacht seine Grenze zum russischen Kaliningrad rund um die Uhr. Die Angst vor einem Angriff war schon immer groß, seit dem russischen Überfall auf die Ukraine ist sie noch einmal massiv gewachsen.

#### **M 04:**

**Giedrius Svilainis:**

**Saules laivas (Das Sonnenschiff) (3'20)**

**Aiste Bruzaite (Kankles)**

**Egidijus Alisauskas (Birbyne)**

**CD: BOD Group, Lietuvos Kultūros Taryba, Ohne LC**

Das waren zwei traditionelle litauische Instrumente: Die Kankles, eine Art Zither, und die Birbyne, ein Blasinstrument aus Kuhhorn. Beide Instrumente werden in Litauen stark gepflegt – ganz besonders virtuos von der Kankles-Künstlerin Aiste Bruzaite und dem Birbyne-Spieler Egidijus Alisauskas. Wir hörten die beiden gerade mit dem Stück „Das Sonnenschiff“, geschrieben vom zeitgenössischen litauischen Komponisten Giedrius Svilainis.

Der Sand knirscht noch zwischen den Zehen, während unser Boot den Hafen von Nida verlässt und weiter Richtung Lettland zieht. Vorbei an einer wild-romantischen Landschaft mit Steilküsten und Kiefernwäldern. Baumstämme liegen wild über die Strände verteilt – nach den Stürmen kann man hier Bernstein finden, sogar große Brocken können dabei sein. Alte verschlafene Dörfchen liegen hinter den Wäldern, ab und zu ragt ein weißer Leuchtturm aus den Baumwipfeln hervor. Und irgendwann wird es mondäner: Jurmala, der Badevorort von Riga taucht auf. Ein dreißig Kilometer langer Strand aus jenem feinen Sand, der auch die

Kurische Nehrung bedeckt. Hier reihen sich Holzvillen aus zaristischer Zeit an sowjetische Funktionärsbauten.

Und kurz darauf zeigt sie sich dann auch schon: die Ostsee-Perle Riga. Im Mittelalter vom Livländischen Ritterorden gegründet, sollte von hier aus das Christentum im Baltikum verbreitet werden. Doch schnell war der Handel wichtiger als die Religion: Auf halber Strecke zwischen Russland und Westeuropa gelegen, war Riga ein strategischer Leckerbissen für die Hanse und wurde zum mächtigen Mitglied. Heiß umkämpft, war die Stadt mal polnisch, mal schwedisch, dann lange russisch. Ihre wunderschöne Silhouette sticht jedenfalls schon vom Wasser aus ins Auge: Eine lebendige, klingende Stadt. Wie schon eins der berühmtesten lettischen Volkslieder weiß: „Riga dimd - Riga kling“.

#### **M 05:**

**Traditionell:**

**Riga dimd - Riga kling (1'40)**

**Latvian Radio Choir**

**ML: Sigvards Kļava**

**CD: Swedish Society, SCD1068, LC 00361**

Das Volkslied „Riga dimd“ – hier mit dem Lettischen Rundfunkchor – kann man in Riga mindestens fünf Mal am Tag hören: Es wird nämlich gespielt vom Glockenspiel der Sankt-Petri-Kirche. Die Sveta Petera baznica ist dem Schutzheiligen der Stadt gewidmet und ein idealer Anlaufpunkt für einen ersten Überblick über die Stadt, denn: Der Turm der Kirche ragt mehr als 120 Meter hoch, von seiner Aussichts-Plattform hat man einen fantastischen Blick – über Riga, den Fluss Daugava bis hin zur Meeresbucht.

Vom Turm aus zeigt die Stadt sich als beeindruckendes Mosaik – doch auch von unten besehen mangelt es Riga nicht an reicher Ornamentik. Die Stadt ist eine Hochburg des Jugendstils: Stundenlang kann man die Schönheit der Fassaden betrachten. Da finden sich Sphinxen und Medusenköpfe, Pfauen, die ihr Gefieder spreizen. Fenster sind von barbusigen Frauen umrankt, Balkongeländer von kunstvollen schmiedeeisernen Blumengirlanden. Etwa 800 solcher üppig verzierter Bauten schmücken das Zentrum von Rigas Altstadt – kaum ein Ort der Welt wurde stärker vom Jugendstil geprägt. Riga konnte es sich leisten: Um die Wende zum 20. Jahrhundert erlebte die Stadt einen großen wirtschaftlichen Aufschwung und Rigas Architekten wollten nicht nur bauen, sie wollten ihrer Stadt auch Schönheit verleihen. Allen voran der Architekt Mikhail Eisenstein – Kritiker haben ihn als „verrückten Zuckerbäcker“ verspottet.

Noch vor dem Jugendstil war übrigens der Komponist Conradin Kreutzer in Riga, er ist dort auch begraben. Im baden-württembergischen Messkirch geboren, war er als Kapellmeister des Württembergischen Königs am Stuttgarter Hof angestellt, dann beim Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen, und schließlich ist er auf seiner Wanderschaft in Riga gelandet. Wir hören nun ein Scherzo aus einem seiner bedeutendsten Kammermusikwerke, dem Septett op. 62, gespielt vom Ensemble Himmelfortgrund.

**M 06:****Conradin Kreutzer:****Scherzo (3'50) aus Septett op. 62****Himmelfortgrund****ML: Tobias Koch****CD: cpo, 555 067-2, LC 08492**

Wer durch Riga schlendert merkt schnell: Die Stadt ist ein einziger großer Blumenladen. Da stehen Frauen am Straßenrand mit Wassereimern voller Sträußchen, auf den Märkten gibt es überbordende Stände mit Lilien, Rosen, Nelken – man kommt gar nicht drumrum, sich irgendwann ein paar Blumen zu kaufen. Blumen bringt man in Lettland zu jeder Verabredung mit – und übrigens auch ins Theater: An der Garderobe gibt man nicht nur den Mantel ab, sondern auch Blumen für die Künstler des Abends – die Garderobieren überreichen im Schlussapplaus ganze Blumenmeere an die Akteure. Was für eine schöne Tradition!

Aber apropos Theater. Rigas altes Stadttheater hat in vieler Hinsicht Geschichte geschrieben: 1782 ist es gebaut worden, als erstes großes Theater in Riga. Wegen der vielen deutschen Handelsleute war es deutschsprachig und hat sofort viele deutsche Künstler angezogen – bekanntermaßen auch den jungen Richard Wagner als Kapellmeister. Eigentlich eine tolle Chance, aber Wagner vergeigt sie: Wegen Schulden und deftigem Streit mit dem Theaterdirektor verlässt er schon nach zwei Spielzeiten fluchtartig die Stadt. Trotzdem war Riga eine wichtige und prägende Station für ihn: Hier hat er die Arbeit an seiner Oper „Rienzi“ begonnen, hier hat er Inspirationen für die Gestaltung des Bayreuther Festspielhauses bekommen, vor allem für den tief liegenden Orchestergraben.

Heute erinnert im Alten Stadttheater zwar ein Wagner-Saal an den ehemaligen Kapellmeister, der Vāgnera zāle. Doch das Stadttheater selbst ist stark verfallen: Das Haus hat Risse. Operaufführungen finden schon lange nicht mehr hier statt, sondern in der Lettischen Nationaloper. Dort haben Weltstars wie Elina Garanca, Kristine Opolais oder Andris Nelsons ihre Karriere begonnen. Eine wahre Talentschmiede.

**M 07:****Johann Valentin Meder:****Trio Chaconne in C-Dur (Ausschnitt, 4'05)****Consortium Sedinum****CD: RecArt, RecArt0018, 908285 287176, LC 32546**

Dieses Ostseegewächs darf in einer Musikstunde über das Mare Balticum auf keinen Fall fehlen: Der Barockkomponist Johann Valentin Meder hat in zahlreichen Ostsee-Städten gewirkt, in Kopenhagen, Lübeck, Danzig, Tallinn – schließlich ist er als Domorganist in Riga gestrandet und dort auch gestorben. Das Consortium Sedinum hat Meders Chaconne in C-Dur gespielt.

Schon seit der Barockzeit also ist Riga eine bedeutende Musikstadt, ein Magnet für viele Musikschaffende. Erst Recht aber, als sich 1760 die Rigaer Musikgesellschaft gründet und Konzerte im Schwarzhäupterhaus organisiert. Direkt am Rathausplatz gelegen, ist es eine absolute Perle der Architektur – natürlich aus rotem Backstein! Mit seinem wunderschönen gotischen Treppengiebel, den Inschriften und Skulpturen, eine Augenweide. Erbaut wurde es von der Schwarzhäupter-Bruderschaft, eine Gilde der unverheirateten Kaufleute. Sie haben es als Versammlungsort genutzt – wegen seiner hervorragenden Akustik aber eben auch als Konzertsaal. Clara Schumann, Hector Berlioz und Franz Liszt sind im Schwarzhäupterhaus aufgetreten. Im 2. Weltkrieg wurde das Gebäude leider zerstört, 1999 aber in aufwendiger Restaurationsarbeit wieder aufgebaut.

Nicht weit vom Schwarzhäupterhaus entfernt, wächst vor dem Krieg ein ganz anderer Künstler auf: Heinz Erhardt. Er verbringt seine ersten 25 Jahre in Riga. Die Eltern lassen sich früh scheiden – der Vater tourt als Kapellmeister durch deutsche Theaterstädte, die Mutter zieht nach St. Petersburg. Erhardt ist die meiste Zeit bei den Großeltern: In der Altstadt von Riga betreiben sie eine Musikalienhandlung samt Konzertagentur und Notenverlag. Erhardt soll den Laden eigentlich übernehmen, doch das Kaufmännische liegt ihm nicht – ihn interessiert nur die Musik. Also tingelt er mit selbst gedichteten und komponierten „Liedern zur Laute“ durch Riga. Eines dieser in Riga entstandenen Lieder ist „Fräulein Mabel“: Mit 22 Jahren geschrieben, zeigt es schon die ganze Raffinesse des typischen Erhardtschen Sprachwitzes.

**M 08:**

**Heinz Erhardt:**

**Fräulein Mabel (2'35)**

**Heinz Erhardt und Band**

**CD: DA Records, 4002587025120, LC 08744**

**SWR M0402042 - 017**

Lieder zur Laute – hier allerdings mit ganzer Band. Das waren Heinz Erhardt und „Fräulein Mabel“.

In Riga bekommt übrigens auch der Begriff 'Zettelkasten' eine besondere Bedeutung: In der Neuen Nationalbibliothek, direkt am Fluss Daugava, liegt ein kostbarer Schatz. Kein Buch, sondern ein kleiner Schrank: In ihm werden sämtliche Volkslieder Lettlands gehütet, fast 300.000 Stück, auf fast 300.000 Zetteln notiert. Vor etwa 150 Jahren hat ein Lette namens Krisjanis Barons angefangen, die Volkslieder zu sammeln – eben auf kleinen Zetteln, drei auf elf Zentimeter groß. Er hat sie in 70 Schubladen geordnet, fein säuberlich nach Zeit und Ort. Und da die Deutschen ja für ihren Ordnungssinn berühmt sind, ist der 70-Schubladen-Schrank von einem deutschen Handwerker gebaut ... Ein unscheinbares Möbelstück, in dem sich ein großer, großer Schatz verbirgt.

Bevor wir langsam weiterziehen, essen wir noch Hering im Jackett, ein lettisches Nationalgericht: Matjes, geraspelte Kartoffeln und geraspelte Rote Beete werden mit viel Knoblauch und Zwiebeln zu einem leckeren Auflauf geschichtet. Dann hissen wir die Segel

und stechen wieder in See. Zur Musik von Jazep Vitols, einem der wichtigsten lettischen Komponisten: Sein Klavierstück „Am Meer“ fängt viele Facetten des Meeres ein, Reinis Zarins spielt es für uns.

**M 09:**

**Jazeps Vitols:**

**Am Meer op. 43 Nr. 1 (Ausschnitt, 3'00)**

**Reinis Zarins (Klavier)**

**CD: Champs Hill Records, CHRCD049, 5 060212 590503, LC 24055**

**BR MR003610123**

Je weiter wir Richtung Osten kommen, desto weniger salzhaltig ist das Wasser der Ostsee. Im östlichsten Teil des Baltikums, in Estland, trinken die Kühe sogar aus dem Meer. Die Ostsee heißt hier Westsee – alles eine Frage der Perspektive. Dass man den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht, kann man in Estland übrigens wörtlich nehmen: Es wird gern gespottet, dass man dort entweder in einen Wald hineinfährt oder aus einem herauskommt: Wald gibt es wahrlich viel in Estland, dicht und dunkel. Elche und Wildschweine streunen darin herum, auch Wildpferde gibt es viele. Zu Sowjetzeiten waren die estnischen Wälder aber auch perfekte Biotop für Schmuggler. Heute schützen die Esten ihre Wälder in zahlreichen Nationalparks, einer davon ist der Soomaa-Nationalpark: Durchzogen von kleinen Flüssen, kann man diesen Park in traditionellen Einbaum-Booten erkunden, sogenannten Haabjas. Boote, die nach einer jahrhundertealten Tradition aus einem einzigen Stamm hergestellt sind.

Doch wir machen nun Zwischenstation auf der Insel Kihnu, einer einzigartigen estnischen Enklave: Manche sprechen von Europas letzter matriarchalischer Gesellschaft. Die Frauen auf Kihnu laufen zwar in jahrhundertealten Trachten samt Kopftüchern herum, sind aber emanzipiert bis in die Haarspitzen. Denn während ihre Männer zur See fahren, haben sie die Herrschaft über das Land übernommen: Sie knattern auf Vintage-Motorrädern über Feldwege, reparieren den Traktor, versorgen Haus und Hof. Ihre Kleidung besteht aus einem farbenfrohen, gestreiften Rock namens Kört. Der Kört gibt auch Aufschluss über die Frau, die ihn trägt. Ist er überwiegend rot, geht es ihr gut; Blau- und Grautöne bis hin zu Schwarz hingegen drücken Trauer aus. Aber auch eine Braut trägt bis zur Hochzeiteremonie dunkel, weil sie mit der Hochzeit ihre Jugendjahre zurücklässt. Und so klingt ein traditioneller Hochzeitsgesang auf Kihnu:

**M 10:**

**Traditionell / Viljo Tormis:**

**Kihnu pulmalaulud (Kihnu Hochzeitslieder) (1'50)**

**Swedish Chamber Choir**

**ML: Cecilia Rydinger Alin**

**CD: BIS, 7 318590 009345, Ohne LC**

Estland ist ein Kartoffelland. Aber Kartoffeln kann man ja nicht nur essen, Kartoffeln kann man auch trinken. Hochprozentig. Vor dem Ende der Zarenzeit lag die Jahresproduktion der

baltischen Schnapsdestillen bei 20 Millionen Litern – und viele dieser Liter flossen Richtung Russland. Doch die stattliche Silhouette der Stadt Tallinn, die wir nun als letzte Station ansteuern, ist nicht nur auf Schnaps erbaut worden – in Hansezeiten hat Tallinn auch viel mit Salz gehandelt. Und hieß damals übrigens noch Reval. Türme aller Größen ragen in den Himmel, die Häuser sind geschmückt mit barocken Helmen und gotischen Spitzdächern, mittelalterlichen Giebeln und Zwiebeltürmchen. Drum herum eine fast komplett erhaltene Stadtmauer.

So mittelalterlich die Silhouette auch anmutet, Tallinn ist eine hochmoderne Start-Up Stadt. Weltweit führend in Sachen Technologie, das Silicon Valley des Baltikums. Alle Schulen sind seit 1999 online, wählen dürfen die Bürgerinnen und Bürger schon lange online. Vielleicht aber werden gerade deshalb die Traditionen so gehütet. Denn auch in Tallinn wird seit jeher gesungen, was das Stimmband aushält. Letztlich ist die Singende Revolution in Tallinn eingeleitet worden, als sich dort 1988 300.000 Balten in einem großen Chor getroffen haben. Bis heute hat sich diese Tradition erhalten: Alle fünf Jahre findet das große Sängerfest abwechselnd in einem der drei baltischen Länder statt. Und dabei wird übrigens nicht nur gesungen, sondern auch getanzt.

Wir hören nun einen estnischen Tanz für Orchester vom Komponisten Eduard Tubin, einen Tanz mit gekreuzten Stöcken.

**M 11:**

**Eduard Tubin:**

**Estnische Tanz-Suite**

**1. Allegro moderato (Tanz mit gekreuzten Stöcken) (2'55)**

**Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR**

**ML: Anu Tali**

**SWR Eigenproduktion, Live aus der Liederhalle Stuttgart, RSO after Work, Klassik ohne Frack 15.10.2008**

**SWR M0117402 - 003**

Die estnische Dirigentin Anu Tali am Dirigentenpult des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR, mit einem estnischen Tanz von Eduard Tubin. Tubin hat im estnischen Tartu gelebt, ist aber im Zweiten Weltkrieg vor der Roten Armee nach Schweden geflohen.

Für heute haben wir genug erlebt – nun suchen wir uns in Tallinn ein lauschiges Lokal mit Blick auf die Ostsee und bestellen vielleicht einen Kartoffelschnaps. Bei klarem Wetter kann man Helsinki sehen, nicht einmal 100 Kilometer sind es bis zur anderen Seite. Trotzdem aber setzen wir in der nächsten Musikstunde noch nicht nach Finnland über, nein: Wir reizen die Ostsee bis in ihren östlichsten Winkel aus und besuchen St. Petersburg. Ich bin Sylvia Roth und freu mich, wenn Sie dann wieder dabei sind!

Zum Schluss hören wir natürlich noch einmal Chorgesang, Musik von Estlands wohl berühmtester Komponistin, Ester Mägi. Sie ist fast 100 Jahre alt geworden und hat das ganze

bewegte 20. Jahrhundert estnischer Geschichte erlebt. In ihrem Chor „An die Sänger“ heißt es: „Die Welt ist übervoll von allerlei Eindrücken und Gefühlen, eure Lieder können nur einen kleinen Teil davon einfangen.“

**M 12:**

**Juhan Liiv / Ester Mägi:**

**Laulikutele (An die Sänger) (2'45)**

**Frauenchor der Universität Tartu**

**ML: Vaike Uibopuu**

**CD: Alba Records, NCD25, 6 417513 120257, LC 12009**